

auch in seinem besondern Verhältnisse zu der Stadt Frankfurt an der Oder, als Generalmajor und Commandeur eines dort stehenden Regiments, gleich wohlthuend und anregend durch Unterstützung armer Studirender, Förderung jeder Wohlthätigkeitsanstalt, Aufmunterung der Künste, Unterricht von Freicorporals durch die Herren Krüger und Thym und Begründung einer Regimentschule. Gleich Gustav Adolfsen begeisterte ihn die Idee, auf diese Weise ein Nationalregiment als Pflanzschule künftiger Nationalarmee zu schaffen. Auf seine Kosten stieg ein Schulhaus empor, in welchem, nach einem Plane des Herrn von Kochow, die Rhetan'sche Erziehungsmethode angewendet wurde. In zwei Klassen, der Knaben und Mädchen, getheilt, genossen dort 320 Soldatenkinder Unterricht. Oft, wenn seine Berufsgeschäfte es erlaubten, besuchte der Prinz diese Schule und empfing, von einer Reise nach Potsdam zurückgekehrt, wo die Königsfamilie Friedrich ihn noch einmal freundlich angeblickt hatte, mit traulichem Handschlage den getreuen Ehrlich.

„Wie geht's den Kindern?“ fragte der Prinz.

Ehrlich antwortete, von Blattern und Masern seyen sie verschont geblieben.

„Und Sie wünschen,“ fuhr Leopold fort, „wie mir der Schulinspektor Proken bereits eröffnete, die förmliche Anstellung der neuen Lehrerin? Bei so viel geistigen Vorzügen und der höchst edlen Anspruchslosigkeit des Mädchens, erfülle ich zu eigener Freude Ihren Wunsch recht gern, recht gern. Sagen Sie das unsrem Gewinne.“

Und um das Anstellungsdekret zu unterzeichnen, griff er nach der Feder.

Der gute Ehrlich räusperte sich in höchster Verlegenheit.

„Allerdings,“ sprach er, „wünschte ich und wünsche noch, wegen Würdigkeit des Mädchens, dessen Anstellung, dennoch“ —

„Dennoch?“ — fragte der Herzog und schaute be fremdend zu Ehrlichen auf.

„Dennoch,“ fuhr dieser fort, „glaube ich, dem gnädigsten Prinzen zuvor noch über eine gewisse Zerrüttung der Anstalt Näheres vortragen zu müssen.“

„Zerrüttung,“ erwiderte Leopold mit gesteigerter Aufmerksamkeit. „Reden Sie, lieber Mann. — Kein Spazierensfahren!“ bedeutete er den Jäger, welcher eintrat, um zu melden, es sey angespannt.

„Die Lehrer Ihrer Schule,“ gestand Ehrlich nicht ohne Verwirrung, „gewahrten seit einigen Tagen an unsern talentvollsten und darum auch lebendigsten Schülern, eine Zerstreuung, ein Brüten über weltlichen Gedanken.

Der Eine ward betroffen, einen Mädchenkopf zeichnend, der Zweite: mit hochrothem Angesichte einen Bers an einen Engel in seinen Katechismus schreibend. Ein Dritter schnitt eine Silhouette aus und soll sie sogar des Nachts auf sein Herz gelegt haben. Ein Vierter stolzierte mit einem Bande, welches er gefunden. Ein Fünfter las Ovids verbotenes Buch, die libros amorum und bei Correctur der Diktate mußte ich selbst mit höchster Bekümmerniß bemerken, daß zwei Aspiranten zu Prämien bei der bevorstehenden Prüfung, statt: „laßt uns Tugend üben,“ geschrieben hatten: „laßt uns lieben!“ Woher ein solch groß Uebel unter unsern Kindern? fragten wir Lehrer uns und nahmen die Verirrten vor. Früher lenksam, zeigten sie sich diesmal obstinat und endlich, wie im Auftrag der Andern, rief der junge Seidlig: „Fehlten wir, so fehlten wir schön. Ueber uns Alle ist ein Stern aufgegangen, und nur mit unserm Leben werden wir, die künftige Nationalarmee, von unsrer Liebe lassen.“ An allen Gliedern zitternd, hieß ich ihn schweigen. Die schuldlose Schuld aller dieser frühzeitigen und verderblichen Leidenschaftlichkeit, mein Prinz, ist die auffallende Schönheit jenes Mädchens, welches, jeden Morgen zu der weiblichen Klasse der Kinder wandelnd, nicht ahnet, daß eine werdende männliche Generation ihr auslauert und für sie schwärmt. Das arme Mädchen! und unsre gottlosen Knaben!“

Das schöne Haupt sinnend in die Hand gelegt, vor sich die Feder, welche das Dekret unterschrieben haben würde, hatte der Prinz dem Vortrage des guten Ehrlich zugehört. „Embarras de richesse!“ dachte er bei sich und wandte die flammende Wange nach dem Fenster. Dann den Blick nach dem Himmel erhebend, fand er dort einige Ruhe wieder.

„Grazie und Schönheit,“ sprach er, „würde ich ungern als Lehrmeisterin der weiblichen Klasse dieser Jugend verlieren. Ich will ein zweites Schulhaus bauen lassen. Dort, wo — er lächelte — die künftige Nationalarmee sich nicht unterstehen soll, zu erscheinen, mag das liebende Mädchen ihr Geschlecht unterrichten und sich dabei, wenn sie will, matronenartig verhüllen.“

„Ich habe,“ sprach Ehrlich, „noch nicht Alles, was die Anstellung hindern könnte, erschöpft, und möchte vor Ihren Augen, gnädigster Prinz, nicht die alleinige Schuld auf die Frühreifen werfen, die am Ende doch als gute Jungen sich geben würden, wenn sämtliche Lehrer mit vereinter Kraft sie bewachen. Aber weibliche Eifersucht hat ausgegattert, daß die junge Lehrmeisterin im Nähen, Stricken und Sticken, noch jetzt mit einer Jüdin